



Evangelisches Gemeindeblatt für die Ortschaften um die Sachsenburg
 Bilzingsleben, Bretleben, Braunsroda, Büchel, Eyleben, Gorsleben, Grieffstedt, Harras, Hauteroda,
 Heldrungen, Hemleben, Kannawurf, Oberheldrungen, Oldisleben, Reinsdorf und Sachsenburg.
 In Verbindung mit den Pfarrern der Gemeinden herausgegeben von Superintendent Kieferling.

Nr. 9

Bezugspreis für das Vierteljahr 0,50 RM.

Juni 1929

Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der
 Liebe und der Bucht. 2. Tim. 1, 7.

Seid aber Täter des Worts und nicht Hörer allein!

„Hallo, da kommt ein Nigger!“ riefen spottend und schend ein paar übermütige Engländer, als ein sein Vater dunkelbrauner Mann in ihr Abteil in den Zug nach London einstieg. Und sie lächelten auch noch, als dieser Braune plötzlich in tadellosem Englisch sein Gegenüber in ein Gespräch über die verschiedenen Religionen der Erde verwickelte. Aber er tat das in einer so eigenartigen Weise, daß das Lächeln bald verstummte. Ja, sogar die Zeitungen legten die Mitreisenden fort und hörten zu, was der braune Mann für so sonderbare Fragen stellte. Wissen Sie, daß jeder Mohammedaner betet, wenn die Gebetszeit da ist? Wissen Sie, daß ein Moslem immer ein Missionar ist, wo er sich auch befindet? Was tun Sie im Dienste Ihres Meisters Christi? Wie weit würde Ihr Leben einen Vergleich aushalten mit dem meiner mohammedanischen Volksgenossen? Alles horchte auf, und dann erzählte der Mann seine Lebensgeschichte. Von Ceylon war er 1915 als Soldat nach Europa gekommen. Er hörte die Predigt eines Feldpredigers, er las im Neuen Testament, und unter dem Donner der Geschütze in Flandern übergab er sich dem Sohne Gottes zum Eigentum. Und ich füge noch hinzu, was der dunkelhäutige Singalese nicht erzählt hat: Er ist der Sohn eines reichen Mannes aus Ceylon. 800 000 Mark bot der Vater dem Sohne, wenn er von Jesus lassen wollte, aber er blieb bei seinem Meister. Der Vater enterbte den Sohn. Drei Jahre lebte er darauf in Dürftigkeit als Hafenarbeiter, nicht ohne den farbigen Seelenten im Hafen auch das Evangelium zu verkündigen.

Was tust du für das Evangelium? Bist du ein Zeuge deines Heilandes? Oder schämst du dich, seinen Namen zu bekennen? Als Jesus die Geschichte vom Samariter, dem barmherzigen, erzählt hatte, da haben sich die Juden geschämt: also die Samariter, diese Heiden, diese unreinen, schmutzigen Götzendiener, sind in des Meisters von Nazareth Augen besser und barmherziger als wir, die erwählten Söhne Abrahams? Ob wir Christen der alten Christenheit nicht auch in den Augen unseres Meisters schlechter abschneiden als die jungen Christen aus den Heiden und Mohammedanern? Ja, beschämt nicht mancher Heide, mancher Mohammedaner uns Christen durch seine Treue im Bekennen seiner Religion, in seinem Gebet und seinem Opfer?

„Tue desgleichen“, sagt der Herr. Taten will der Herr sehen. Ob ihm das viele geistliche Gerede auf unsern Lippen nicht manchmal widerwärtig ist? Hingehen und wirklich einem Elenden helfen, aufstehen und wirklich Gottes Namen vor der Welt bekennen, auch wenn es Hohn und Spott einträgt, das sind die Taten, die der Herr von den Seinen erwartet. Mitarbeiten, mitdienen, mitleiden und mitbeten im Reiche Gottes, wer ist bereit dazu?

Ist es nicht etwas überaus Köstliches, diese Selbstverständlichkeit, mit der dieser frühere Jünger des Propheten Allah ganz einfach das tut, was sein neuer Herr und Meister haben will? O gewiß — und darum beschämt er uns alle. Wir wollen heute geloben: wir wollen endlich hingehen und desgleichen tun.

Berwendung kirchlicher Gelder.

Wenn auf dem Haushaltsplan der Kreisynode unter den Ausgaben der Posten erscheint: „Gesamtkirchliche und provinzialkirchliche Abgaben“ /im Rechnungsjahr 1928/1929 betrug er bei uns 3200 RM./, dann wird zumeist die Frage aufgeworfen: Was wird mit diesen Geldern gemacht? Wozu braucht denn die Kirche diese Mittel?

Diese Frage soll hier einmal auf Grund der Mitteilungen der kirchlichen Amtsblätter, die jedem Pfarramt regelmäßig zugestellt werden, beantwortet werden. Es hat ja jeder Kirchensteuerzahler ein Interesse daran, zu erfahren, was mit seinem Gelde gemacht wird. Für heute sollen nur die Zahlen erörtert werden, die für die Gesamtkirche in Betracht kommen, also für unsere Evangelische Kirche der altpreussischen Union. Ueber die Gelder, die die Provinzialkirche für ihre eigenen Bedürfnisse braucht, kann in einem der nächsten Blätter einmal gesprochen werden.

Die Gesamtkirche braucht nach dem Haushaltsplan des Kirchenrates für 1929 die Summe von 19 600 000 Mark. Zu dieser Summe muß unsere Provinz Sachsen 2 294 575 Mark beitragen, etwas weniger als die Provinz Westfalen, viel weniger als die Provinz Brandenburg, die 8 311 982 für die Landeskirche abführen muß. Wozu nun diese 19 Millionen? Angelegt sind die Kosten der Generalsynode, die aller vier Jahre zusammentritt und die notwendigen Kirchengesetze und die Grundsätze für die ganze allgemeine kirchliche Verwaltung erläßt, mit 150 000 Mk. Für Besoldungsbeihilfen für Hilfsgeistliche sind 100 000 Mark bereitgestellt, für neu einzurichtende Pfarrstellen und Baubeihilfen 1 000 000 Mk., für die Ausbildung der Kandidaten und Lehwikare 500 000 Mk., als Zuschußrente an die Versorgungskasse für die Kirchengemeindebeamten 250 000 Mk., für soziale Gemeinde, Jugend- und Wohlfahrtspflege 1 350 000 Mk., für die kirchliche Pflege der Auslandsdeutschen 200 000 Mk., für Pastoring von Gemeinden, wenn etwa ein Pfarrer in den Landtag oder Reichstag gewählt oder erkrankt oder seines Amtes enthoben ist, für kinderreiche Pfarrer und Kirchenbeamte 250 000 Mk. Zur Durchführung der Befolgung der Pfarrer und zu ihrer Versorgung im Ruhestand sind 11 950 000 Mk. nötig, zur Verzinsung und Tilgung staatlicher Darlehen 300 000 Mk., für die kirchliche Verwaltung 1 195 000 Mk. In dieser Zusammenstellung sind nicht alle einzelnen Ausgabe-posten angeführt —, das würde zu weit führen —, aber wir dürfen sicher sein, und die letzte Generalsynode hat es nach genauester Prüfung des kirchlichen Rechnungswesens dem Kirchenrat bestätigt, daß er so sparsam wie möglich wirtschaftet, was natürlich ungeheuer schwer ist, da von allen Seiten neue Aufgaben an die Kirche herantreten.

Steuern zahlt niemand gern, Kirchensteuern erst recht nicht, und zumal in unserer Gegend nicht, wo man nicht seit alten Zeiten daran gewöhnt ist. Deshalb sei noch folgende kurze Mitteilung gemacht, die da zeigt, daß die Kirche im Verhältnis weniger Ansprüche an die Steuerzahler stellt als vor dem Kriege.

Der gesamte kirchliche Steuerbetrag betrug 1914 rund 35 Millionen, 1925 rund 66 Millionen. Davon erforderte die Gesamtkirche 1914 rund 30 vom Hundert, dagegen 1925 nur rund 20 vom Hundert. Also sind im Verhältnis die Abgaben der einzelnen Kirchengemeinden an die Landeskirche nicht gestiegen, sondern geringer geworden. Bei ihrer trotzdem noch verbleibenden Höhe sowie bei allen Anforderungen der Kirche an den Geldbeutel ihrer Glieder muß doch auch immer bedacht werden, daß die Stiftungskapitalien der Kirche in der Kriegs- und Nachkriegszeit ein Opfer der allgemeinen Not des Vaterlandes geworden sind, und daß die Mark jetzt nur noch einen Wert von ungefähr 60 Pfennigen hat. Was die Kirchensteuer insbesondere betrifft, so sei Folgendes gesagt: „Gegenüber der Steuer für das Reich, Länder und Gemeinde ist die Steigerung des Kirchensteuerbedarfs heute im Blick auf die Vorkriegszeit trotz der schweren Inflationsverluste der Kirche, trotz der auch bei ihr infolge Sinkens der Kaufkraft der Mark unvermeidlich gewesen Erhöhung aller persönlichen und sächlichen Verwaltungskosten, trotz der Nachholung jahrelang aufgeschobener dringlicher Bauten und Reparaturen, trotz

der Vermehrung der kirchlichen Gegenwartsaufgaben für den sittlichen Wiederaufbau sehr bescheiden, ja man kann sagen und statistisch nachweisen, daß das Verhältnis des Kirchensteuerbedarfs der Nachkriegszeit zur steuerlichen Gesamtbelastung der Kirchensteuerpflichtigen gegenüber dem der Vorkriegszeit gesunken ist. Die Kirchensteuern nehmen heute nur noch einen verschwindend geringen Bruchteil der gesamten Steuerbelastung in Anspruch.“ Rfg.

Etwas vom alten Bodelschwingh.

Pastor von Bodelschwingh, der Begründer der Anstalten in Bielefeld, wollte die erste Fürsorgestelle für die Handwerksburken begründen. Der Kreistag sollte die Mittel dazu bewilligen. Bodelschwingh war aber nicht sicher, ob sein Antrag angenommen würde. Kurz entschlossen machte er sich eines Tages nach der Stadt auf, in der der Kreistag zusammentreten sollte. Es war noch sehr früh am Morgen, als er ankam und nach einigem Suchen auch den Gasthof auffand, in dem der Landrat abgestiegen war. Das Hotelpersonal lag noch in tiefem Schlummer, nur der Hausknecht war an der Arbeit und putzte die Stiefel. Bodelschwingh fragte ihn, welches Zimmer der Landrat bewohne, und welches seine Stiefel seien. Der Hausknecht nannte ihm die Nummer und zeigte ihm auch die landrätliche Fußbekleidung. Seelenruhig nahm Bodelschwingh die Stiefel und wollte losgehen. Da aber schrie der Hausknecht auf: „Aber, Herr Pastor, was wollen Sie machen?“ — „Mein Sohn, ich muß unbedingt den Landrat sprechen, noch ehe ich mit den anderen Herren zusammentrifft. Und da will ich auch die Stiefel bringen.“ — „Ich bitt' Sie, Herr Pastor, machen Sie mich nicht unglücklich. Sie bringen mich um meine Stellung! Der Landrat will vor 8 Uhr nicht gestört sein.“ — „Laß' mich nur die Sache machen, mein Sohn, ich nehme die Verantwortung auf mich.“ — So ging er ins Zimmer des Kreisgewaltigen, der noch in süßem Schlummer lag. Der fuhr nicht schlecht in die Höhe, als er eine gemütliche Stimme hörte: „Guten Morgen, Herr Landrat!“ — Schlafrunken starrte er den stämmigen Frühbesucher an: „Was wollen Sie?“ — „Ich bringe Ihnen Ihre Stiefel, Herr Landrat.“ — „Ja, in aller Welt, wer sind Sie denn?“ — „Ich bin der Pastor von Bodelschwingh.“ — Das Gesicht des Landrats nahm einen ganz verdutzten Ausdruck an. Rasch wollte er aus dem Bett fahren und sich ankleiden. Aber Bodelschwingh setzte sich vor ihm auf den Bettrand, ergriff seine Hand und redete zu ihm so herzbeweglich von der Not der lieben „Brüder von der Landstraße“, die kein so schönes Bett hätten wie der Herr Landrat, daß diesem angst und bange wurde. Und der Landrat mochte sich noch so drehen und winden, der Pastor ließ nicht locker. bis jener ihm versprochen hatte, daß er nichts einwenden würde, wenn der Antrag zur Beratung käme. In demselben Saal wohnten noch mehrere Kreistagsabgeordnete. Als sich die Herren bei der Kaffeetafel einfanden, hub der Landrat mit betrübter Miene an: „Ich muß Ihnen nur gestehen, meine Herren, daß ich heute morgen schon Geld bewilligt habe.“ — „So?“ meinte der Nachbar zur Linken, „ich habe dasselbe getan.“ — „Ich auch, ich auch, ich auch!“ erscholl es rings im Chor. — Da kam es heraus, daß Bodelschwingh allen Herren die Stiefel gebracht und sie so lange bearbeitet hatte, bis sie ihr Jawort gaben.

Die wichtigsten Blätter der Sekten.

D. E. K. Man weiß, daß die Sekten sehr stark mit der Propaganda von Tür zu Tür arbeiten. Ihre Abgesandten klopfen überall an, bieten Schriften zum Kauf aus oder sammeln Gaben. Dabei wird durchaus nicht immer klar und deutlich gesagt, um welche Gemeinschaft es sich handelt, sondern es wird oft erklärt, es handle sich um einen christlichen Zweck; das Nähere wird verschwiegen. Es wird für die „Mission“ gesammelt, und gemeint ist etwa die Mission der Adventisten. Es werden christliche Schriften vorgezeigt, und es sind die einer Sekte! Man kann nicht dringend genug bitten, sich alles genau anzusehen, ehe man kauft oder Gaben opfert. In der „Provinzialkirche“, dem kirchlichen Monatsblatt für die

Kinderschule.

In diesem Sommer wird das 150jährige Jubiläum der Kleinkinderschule begangen. Pfarrer Oberlin in Waldersbach im Elsäßer Steintal hat sie damals angefangen. „Ich konnte mich der Tränen nicht enthalten“, schreibt er: „als die kleinen Kinder mich bestürmten, und ich einerseits ihre zarte Jugend, andererseits die üble Auferziehung, die sie hatten, betrachtete. Ich bat den lieben Heiland inständig, ihnen eine und zwar recht gottselige Aufseherin zu geben.“ Eine Bauertochter war willig dazu, aber ihre Mutter erlaubte es nicht, darauf gewann er eine andere, die Mutter der ersten erfährt es, bereut ihre Ablehnung und schickt ihre Tochter zu ihm, „da hatten wir zwei.“ Bald waren es fünf, die sich in Waldersbach und den Filialdörfern der Kinder annahmen. Woher aber die Mittel nehmen? Oberlin antwortet: „Warum wird der liebe Gott, der die Raben speist und die Lilien kleidet, nicht auch Brot und Kleider geben?“ Oberlin hat den Grund gelegt. Die Kinderpflege zählt jetzt 3510 Stätten mit 184 500 Plätzen und 7374 Berufsarbeiterinnen, 20 evangelische Kindergärtnerinnen-seminare. Die soziale Bedeutung der evangelischen Kinderpflege ist gegenwärtig größer als je. Wenn die Eltern außer dem Hause arbeiten, die Wohnung nicht zureicht und die Kinder auf die Straße angewiesen sind, ist eine Hilfe für die Erziehung nötig. Die bestehenden Einrichtungen reichen bei weitem nicht aus. Deshalb muß der Ruf ertönen: Keine Gemeinde ohne Kindergarten!

In Heldringen haben Herr und Frau Superintendent Reineck die Kinderschule vor 45 Jahren eingerichtet aus Freude über das Söhnlein, das ihnen am 2. Weihnachtstag 1884 geschenkt war. Fräulein Alma Scharffe war die erste Leiterin, jetzt seit 23 Jahren regiert Schwester Berta Fierfuß die etwa 100 Tautropfchen. Der Vaterländische Frauenverein trägt mit Hilfe der Stadtverwaltung die Kosten. Wäre es nicht möglich, daß auch die Gemeinden der Umgegend Kinderschulen einrichteten? In Bretleben hat's schon eine solche gegeben, in Ekleben und anderen Orten ist der lebhafteste Wunsch danach. Lebendigen Gemeinden müßte das Verantwortungsgefühl keine Ruhe lassen, bis für das kommende Geschlecht von den Kindern an evangelische Erziehung gesichert wäre; denn es trägt die Zukunft der Kirche und des Volkes. Rat erteilt der Provinzialverband für evangelische Kinderpflege in Magdeburg, Regierungsstraße 28.

Am 15.—18. Juni wird eine Tagung der Reichskonferenz für evangelische Kinderpflege in Dresden gehalten. Dabei wird auch der Gehilfin Oberlins, Luise Scheppler gedacht werden. Das Datum des Jubiläums ist ja danach gewählt, daß sie am 16. Juni 1779 in die Arbeit eintrat; Oberlin hatte schon vorher andere Gehilfinnen eingestellt. Als Luise Scheppler 1829 in Anerkennung ihrer Verdienste von der Akademie der Wissenschaften einen Preis erhielt und eine Straßburger Zeitung sie als Gründerin der Kleinkinderschule feierte, schrieb sie auf ein Zettelchen, das sie der in der Pfarre gelesenen Zeitung anheftete: „Ich bitte die Leser dieses Artikels, in Erwägung zu ziehen, daß diese Ehre der verstorbenen Frau Pfarrer Oberlin gebührt, welche ihre Augen auf mich richtete und mich in ihre Dienste nahm, daß hauptsächlich ihr Beispiel und ihre Ermahnungen mir den Sinn fürs Schöne und Gute, sowie die Liebe zur Jugend und die Hingabe an meinen Herrn und Heiland eingeblüht haben, und daß unser würdiger und achtbarer Pfarrer Oberlin lange Zeit damit umging, Anführerinnen zu bilden, um sodann die Jugend durch sie unterrichten zu lassen, und daß, als es endlich zur Ausführung kam, ich nicht einmal eine der ersten gewesen bin, denen dies ebenso wichtige als nützliche Geschäft übertragen wurde. Also Ehre und Preis dem Herrn, unserm Gott, dem Urheber und der Quelle aller Tugenden, Dank und Anerkennung unserem lieben, selig verstorbenen Pfarrer und seiner tugendhaften Gattin. Mir aber Beschämung!“

Bis zum Abend vor ihrem Todestage leitete sie ihre Schule. Sie wurde 75 Jahre alt. Sie war bemüht, diese Kleinkinderschulen in den Dienst Gottes zu stellen und zum wahren Wohle der anvertrauten zarten Kinderseelen zu leiten.
Eltern, schickt eure Kinder in den Kindergottesdienst!
Dr. B.

Provinz Sachsen (1929, Nr. 4) findet sich eine Zusammenstellung der häufigsten Blätter, welche die Sekten zu vertreiben suchen. Sie muß in weiten Kreisen bekanntgemacht werden. Die **Adventisten** (**Sabbatisten**) vertreiben folgende Schriften: „Herold der Wahrheit“ — „Gegenwartsfragen“ — „Gute Gesundheit“, Zeitschrift für allgemeine Gesundheitspflege“ — „Kirche und Staat“, Zeitschrift für Glaubens- und Ge-wissensfreiheit. — „Unser kleiner Freund“, Monatschrift für die Jugend. Verlag: Adventverlag, Hamburg. — „Missionswächter“. Verlag: Missionsverlag für Glaubens- und Ge-wissensfreiheit, Hannover-Buchholz. — Die Bücher der **Adventisten** sind meist verfaßt von L. R. Conradi und E. G. White. — Die **Ernsten Bibelforscher** geben heraus: „Das goldene Zeitalter“ — „Der Wachturm und Verkünder der Gegenwart Christi“ — „Für unsere Zeit“ — Viele kleine Broschüren mit verschiedenen Titeln, z. B. „Was ist Wahrheit?“ — „Kulturfrage“. Verfasser sind meist Russell und Rutherford. Verlag: Wachturm, Bibel- und Traktatgesellschaft, Magdeburg. Ver-antwortlicher Schriftleiter: P. J. Balzerreit. — Der **Engel Jehovah** bietet folgende Schriften an: „Der Engel Jehovah, Verkünder des Reichs Gottes“ — „Zeitung für alle“ — „Die neue Erde“ (ein Buch). Verlag und Zentrale: Frankfurt a. M., Paradiesgasse 18. Herausgeber: F. L. A. Freitag. — Die **Mormonen** haben folgende Blätter: „Der Wegweiser“ — „Der Stern“. — Außerdem eine Reihe von Traktaten mit ver-schiedenen Titeln: „Können alle Kirchen von Gott sein?“, „Eine frohe Botschaft“, „Strahlen lebendigen Lichts“ usw. Ver-lag: Dresden, Königsbrücker Straße 62 und Basel, Leimenstr. 49. — Die **Neuapostolischen** verbreiten: „Wächterstimme aus Zion“, Zeitschrift zur Förderung des Glaubenslebens neuapostolischer Gemeinden.

Zum Schluß sei noch einmal gewarnt: Bei Angebot von Blättern und Büchern sehe man genau auf den Titel am Anfang und auf den Verlag am Schluß.

Aus einem alten Thüringer Volkskalender,
gefunden in Harras.

(Verfasser dort nicht ersichtlich.)

Gruß an das Thüringer Land.

Mein Thüringer Land, wie lieb' ich Dich!

Deiner Berge Burgen im Moosgestein,
Deiner Flüsse Bänder im Silberschein,
Deine Mohn- und Raps- und Weizenfelder,
Deine Rebentügel und grünen Wälder,
Deine Blumengärten absonderlich,

Mein Thüringer Land, wie lieb' ich Dich!

Gleich sanften Wellen geformt Deine Hügel,
Deine Menschen, geprägt mit der Schönheit Siegel,
Deine Sprache mit ihrem weichen Klange,
Deine Lieder, geboren aus tiefstem Orange,
Deine ganze Art, so sonniglich,

Mein Thüringer Land, wie lieb' ich Dich!

Deine Dörflein, gleich traut mir in Lenzluft und Stüemen,
Deine Kirchlein mit ihrem Zwiebeltürmen,
Deine lachenden herbstlichen Obstgelände,
Deiner Küchen und Kammern reiche Bestände,
Deine Kirnmesfreuden, so einziglich,

Mein Thüringer Land, wie lieb' ich Dich!

Du Land eines Schiller, Herder und Goethe,
Du Land der Musik, der Geige und Flöte,
Da auch sonst man sieht hüten, der Sitze zu Wächtern,
Biel Künste von alchewürdigen Geschlechtern,
Du Land, des Name schon königlich:

Mein Thüringer Land, wie lieb' ich Dich!

Als einst der Schöpfer die Erde gestaltet,
Das Meer gebettet, die Berge gefaltet,
Und sah sie vollendet im Aether prangen,
Von Blumen bekränzt, mit Früchten behangen,
Da schaut' er Dich an und küßte Dich,

Mein Thüringer Land, wie lieb' ich Dich!

Bilzingsleben.

Endlich wird eines der dringendsten Bedürfnisse unserer Kirche und einer der lebhaftesten Wünsche der Gottesdienstbesucher erfüllt: Unsere Orgel erhält neue Zierpfeifen. Es war ein recht unschöner Anblick, den die Orgel ohne diese Pfeifen bot. Wie wir wissen, mußten auch sie im Jahre 1917 in schwerer Kriegsnot mit in den Dienst des Vaterlandes treten. 12 Jahre hat es also gedauert, bis der Ersatz der abgelieferten Pfeifen beschafft werden konnte. Obgleich in den Sitzungen der kirchlichen Körperschaften seit langer Zeit und oft der Wunsch nach der Neubeschaffung geäußert worden war, mußte bis jetzt davon Abstand genommen werden, da die Kirchenkasse die erforderlichen Mittel nicht besaß. Infolge anderer sehr hoher Ausgaben mußte dieser Wunsch immer wieder zurückgestellt werden. So hat im Jahre 1926 die Kirchenkasse zur Beschaffung der Glocken einen Zuschuß von ungefähr 800 Mark geleistet, der in den folgenden Jahren wieder eingeholt werden mußte. Der Ersatz der Orgelpfeifen erfordert einen Kostenaufwand von ungefähr 300 Mark. Wir wollen uns dieses neu-erworbenen Schmuckes unseres Gotteshauses freuen und daran denken, daß er zur Ehre Gottes dienen soll und darum der schönste Schmuck eines Gotteshauses die zahlreich versammelte Christengemeinde ist, welche anbetend ihre Lieder unter den Klängen der Orgel empordringen läßt.

Es bestehen nun noch eine ganze Reihe weiterer Wünsche für unsere Kirche. Der außerordentlich kalte Winter hat die Frage nach einer Kirchenheizung in der Gemeinde lebendig werden lassen. Die Kirchenvertretung hat sich mehrfach damit befaßt und einen Kostenschlag für eine elektrische Heizung aufstellen lassen. Dabei stellte es sich leider heraus, daß sowohl die Anlage und besonders die Stromkosten sich so hoch stellten, daß sie für unsere Kirchenkasse vorläufig nicht tragbar sind. Notwendig wird in diesem Jahre eine größere Reparatur des Kirchendaches und wünschenswert ist eine Erneuerung des Pflasters am Haupteingang der Kirche und eine Erweiterung der elektrischen Lichtanlage, damit die Eingänge der Kirche und die Treppenaufgänge erleuchtet werden. Das alles sind notwendige und große Aufgaben für unsere Kirchenkasse, deren Lösung aber von den vorhandenen Mitteln abhängig ist. Und wenn wir von Wünschen reden, so dürfen wir den ältesten, seit Erbauung der Kirche vorhandenen Wunsch nicht vergessen, die Errichtung eines Altars. Die Erfüllung dieses Wunsches wird nicht möglich sein ohne freiwillige Gaben aus der Gemeinde. Hoffentlich finden sich dafür recht viele opferfreudige Hände!

Freud und Leid.

Getauft wurde am 12. Mai Kurt Ottomar Aurin, Sohn des Landwirts Otto Aurin und seiner Ehefrau Anna Else, geb. Byrenheid. — Getraut wurden im Mai 4 Paare: Am 5. Mai der Chauffeur Karl Theodor Funke, Sohn des Deblers Otto Funke aus Bilzingsleben und dessen Ehefrau Therese, geb. Wilke, mit A. Else Schrepfer, Tochter des hiesigen Deblers Albert Schrepfer und dessen Ehefrau Wilhelmine, geb. Ludwig; am 18. Mai der Landwirt Erich D. Mieth aus Grenz, Sohn des verstorbenen Landwirts Eduard Mieth und dessen Ehefrau Ida Amalie, geb. Wipprecht, mit Herm. Am. Elisabeth Altmann, Tochter des hiesigen Landwirts Arthur Altmann und dessen Ehefrau Matwine, geb. Nürnberg; am 19. Mai der Schneider Hermann E. Vinsenbarth, Sohn des hiesigen Maurers Paul Vinsenbarth und dessen Ehefrau Minna, geb. Funke, mit Kl. Helene Christner, Tochter des Weichenstellers Alb. Herrn. Chr. in Buttstädt und dessen Ehefrau Anna Luise, geb. Christner; und ebenfalls am 19. Mai der landw. Arbeiter W. D. Karl Jakob aus Frömmstedt, Sohn des im Kriege gefallenen Arbeiters Friedrich Jakob und dessen Ehefrau Lina, geb. Peterl, mit Katharina Brunhilde Eisenach, Tochter des hiesigen Landwirts Friedrich E. und dessen Ehefrau Amalie, geb. Kohls.

Auch 2 mit dem Silberkranz geschmückte Paare sah der Monat Mai in unserer Gemeinde, welche beide am 23. Mai ihre Silberhochzeit feiern durften, nämlich der Schuhmacher Paul Fischer und seine Ehefrau Alw. Minna, geb. Ludwig, und der Arbeiter Paul Grässer und seine Ehefrau Berta Ernestine, geb. Graf. Gottes Segen geleite sie auf ihren ferneren Wegen!

Am 2. Mai in die Ewigkeit abgerufen und am 5. Mai bestattet wurde der Handelsmann Gottfried Ernst Martin im Alter von 77 Jahren, 7 Monaten und 1 Tag. Nachdem er seit dem Tode der Gattin die letzten Jahrzehnte seines Lebens in Zurückgezogenheit und Einsamkeit verbracht hatte, hat ihm die Grippe ein schmerzreiches Ende bereitet.

Bretleben und Braunsroda.

Vom Monat Mai haben wir nur eine Taufe zu verzeichnen. Es wurde am 20. 5. in der Kapelle zu Braunsroda Anita Müller getauft, geboren am 22. 3. als Tochter von K&W Müller und Johanne geb. Hoffmann. Im übrigen kann die heutige Nummer ganz der Chronik gehören.

§ 5 handelt von Gerichten und Herrschaft über Bretleben, das beständig zum Amt Heldringen gehört habe. 1413 habe Ulrich Graf von Hohnstein Bretleben und Reinsdorf dem Grafen Brunen von Quersfurt verkauft außer der Mühle. 1676 habe es Obristlieutenant Alexander Haubold Marschall von Bieberstein samt dem Patronatsrecht der Johanniskirche vom Herzog Augustus gekauft und bis zu seinem Tode 1693 verwaltet, nach ihm Cammerath N. von Creuß. Dann fiel es wieder zu Heldringen, neben dem der von Trebraische Hof die Untergerichte über sechs Hintersättler Häuser hatte.

§ 6 handelt von der Oldislebischen Kloster-Advocatia oder =Vogten. Dies Schutzamt wurde bey den Klöstern von Fürstlichen oder Gräflichen Personen oder ihren Unteradvocaten geübt. Ein solcher habe ohne Zweifel in Bretleben geseßen auf der jetzigen Weymarischen Schäferey. Die Grafen von Beichlingen sind mehrfach die Advocaten des Klosters Oldisleben gewesen. Schon 1317 habe Bernhardt Graf zu Anhalt die Advocatie über die Bretlaer Klostergüter für 60 Mark Nordhäuser Silbers weiterverkauft.

§ 7. „An Geistlichen Gebäuden sind althier zwei Kirck, eine Pfarr- und Schulwohnung befindlich. Die alte Kirck, im Oberdorffe („Sonst Dölenndorf genannt“ steht von Pastor Rotters Hand am Rande bemerkt!) gegen Mittag und gleich vor dem Trebraischen Edelhofe liegend und St. Cyriaco gewidmet und zu Ehren erbauet, mag ihren Ursprung wohl sehr weit hinausstellen können. In welchem Jahrhundert und Jahr aber selbige eigentlich errichtet worden, ist nicht auszuspiiren.“ Da die Kirche schon um 1700 dem Verfall nahe war, habe Adam Heinrich von Trebra sie 1704 stark reparieren und die Kirchhofmauer wieder aufführen lassen. Es folgt nun eine lange Geschichte des heiligen Cyriacus, der in den römischen Christenverfolgungen unter den Kaisern Diocletian und Maximinus verfolgt und getödet ward und dessen Haupt in Gesecke in Westfalen „köstlich eingemacht verwahrt“ werde. („Er wurde 309 enthauptet, sein Heiligkeitag ist der 8. August).

§ 8. Außerhalb an der Kirchmauer gegen Osten habe sich eine Heiligen- oder Bilderhalle gefunden, worin ohne Zweifel der heilige Cyriacus gestanden, dem das papistische Volk beim Eintreten seine Verehrung bezeugt habe, denn augenscheinlich sei dort die Kirchhofstür vom Dorf hineingegangen. Zu Zeiten der beiden Pastoren Dörer seien noch die wöchentlichen Beistunden in der Cyriakirche gehalten worden, warum und seit wann sie abgeschafft, ist unbekannt. D. Kirche werde nur noch von den Herren von Trebra zu ihrem Erbbegräbnis gebraucht. „Und weil sie also diesen erb- und eigentümlich zustehet, so muthmaße ich hieraus so viel, daß sie ehedessen auch das Jus Collaturae et Patronatus (Recht der Besetzung und des Vorschlags bei Pfarrbesetzung usw.) über diese Kirche gehabt.“

§ 9. Da die Kirche nur zum Erbbegräbnis und Schüttboden benutzt werde, sei sie schlecht möblirt und habe nur den nackten steinernen Altar mit einem Crucifix, während Anfang des Jahrhunderts (also um 1700) „man den Altar mit einem feinen Leinwandtuche, so mit kostbaren breiten Spitzen, ingleichen mit einem grünen wöllin = Tuche, so mit gelb und weiß und blau melirten Franzen besetzt war, sehen konnte, auch war die Kanzel, wie auch gitterne Manns- und ordentliche Weiberstühle, annoch in ziemlichen Stande.“

§ 10. Lange haben in der Kirche viele Begräbniskronen und =kränze gehangen,“ woraus zu schließen, daß ehedessen viele Leute aus dem Oberdorfe ihre Ruhestadt auf diesem Kirchhofe funden . . . Nach diesem aber . . . sind übel berüchtigte oder im Wasser gefundene und aufgefangene Personen sine luce, cruce et duce (ohne Lichter, Kreuz und Pfarrer) dahin begraben worden.

§ 11. „Die Pfarrwohnung zu dieser Cyriackskirche soll besage der Gemeinde Bretleben alten Erb- und Geschoßbuches, auf der jetzigen Oberschäferey gestanden haben, kann es also

wohl sein, daß das Patronatsrecht über diese Kirche gegen gedachte Schäferey vertauschet und an dieses adel. Ritterguth kommen sey, welches sich auch allermassen daraus abnehmen läßt, weilten bei diesem Guthe 2 Schäfereyen sein“.

§ 12. „Die St. Johannes-Kirche aber lieget zu Ende dieses Dorfes, soll vor diesem sehr klein und mehr einer Capelle als Kirche ähnlich gewesen seyn“.

§ 13. „Da aber dieser Ort volkreicher worden, ist eine schöne große Kirche ausgerichtet und erbaut worden, welche aber 1661 den 1. Dezember am 1. Advent, als frühe unter der Predigt in der Obdisleibischen Klosterschäferey allhier durch Verwahrlosung Feuer auskommen, bey heftigem Sturmwinde, nebst ihrem schönen Schmucke Orgel, Glocken, Pfarr- und Schulwohnung und 24 der besten und nach dem Kriege neu erbauten Häuser in einer Stunde im Rauch mit aufgangen. Es ist aber nachhero diese Kirche auf angeben des damaligen Gerichtsherrn über dieses Dorf Herrn Marschall von Biebersteins von Grund aus neu erbauet.“

Dieser und Pfarrer Dörer hätten sich des Neubaus sehr angenommen, sodasß die Einweihung der neuen Kirche am 13. 2. 1665 durch den Superintendenten Dr. Christianus Lysler zu Sangerhausen erfolgen konnte mit Esra 6, 16—18. „Die Empor-Kirchen sind vortreflich kunstreich, mit lebendigen Farben gemalet, und lauter biblische Historien vorgestellet.“

§ 14 und 15 berichten von den Orgeln. Die der verbrannten Kirche war 1628/9 von Ezechiel Greußschern in Eisleben gebaut und hatte 9 Register. Die Orgel der neuen Kirche baute Ludovicus Compenius 1669/79, der Orgelbauer in Erfurt und danach einmal Orgelbauer in Halle heißt. (Die Compenius sind ein um 1600 in Sachsen und Thüringen sehr verbreitetes Geschlecht von Orgelbauern gewesen.)

§ 16—18 handeln von dem Altar, den auch Marschall von Bieberstein gestiftet, wie seine geschmacklose Ueberschrift meldet, die von Titeln froht. Auf dem Altarbild, das die Einsetzung des heiligen Abendmahls darstellt, trägt der Johannes die Züge des Herrn von Bieberstein, während seine Gemahlin auf dem darüber befindlichen Bilde der Kreuzigung in der vor dem Kreuz knieenden Maria Magdalena bildlich verewigt ist.

§ 19—22. Marschall von Bieberstein hat bei Uebernahme des Patronatsrechts mitten in der Kirche einen kostbaren Kirchenstand errichten lassen für seine Familie. Gegen Osten in dem Turme hat zu gleicher Zeit Herr Ernst Sittich von Trebra 1680 einen Kirchenstand erbaut. Von beiden Familien fanden sich Epitaphien in der Kirche, ein marmorsteinernes der Frau von Bieberstein, „auch des Herrn Obristen Herrn Bruders Epitaphium und Gedächtnisfahnen oben an dem Himmel und Turme hangend“ und ebenda Sittich von Trebras mit dessen Lebensdaten: 16. 2. 1644 in Eisleben geboren, 16. 11. 1693 hier gestorben. (Alle drei befinden sich noch in der jetzigen Kirche, falls das einzige namenlose dem Bruder von Bieberstein gehört.) Die Kanzel schließlich wurde durch Maria Beckin und Agnesa Carlin gestiftet.

Mit herzlichen Heimatgrüßen R i s i g.

Büchel.

Aus der Vergangenheit.

Ueber den Zeitraum von 1540 bis 1575 ist uns aus Büchels Geschichte nur wenig bekannt. Diese geringe Kenntnis der alten Zeit hat ihre Ursache in dem fast völligen Fehlen alter Urkunden. Diese sind nämlich einem großen Brande zum Opfer gefallen, der im Jahre 1710 das ganze Pfarrgehöft einäscherte. Um so dankenswerter ist uns jede Nachricht, die von anderer Seite uns über jene Zeit Büchels zuteil wird.

In Dresden lebte um die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ein junger Pfarrer namens Carl Gottlob Dietmann. Er war der Sohn des Grünauer Schulmeisters und Organisten Johann Christian Dietmann. Seit dem Jahre 1752 gab jener Carl Gottlob Dietmann ein großes geschichtliches Werk in 5 dicken Bänden heraus, das den Titel trägt: Die gesamte der ungeänderten Augsbürgischen Confession zugethane Priesterschaft in dem Churfürstentum Sachsen. Ueber unser Büchel nun schreibt Dietmann folgendes: Von den Predigern dieses Ortes, welcher 2 Stunden von der Ephoralstadt (damals Weissen-

see!) lieget, kann vom Anfange herein keine vollständige Nachricht gegeben werden, weil der H. Pastor Müller (lebte zur Zeit Dietmanns, also um 1750) nach dessen eigenhändiger Anzeige ein ganz alt, zerfleishtes, sehr zerriffenes, halbverbranntes Kirchenbuch von seines Vorfahren Witwe eingehändigt bekommen, darinnen er wenig gefunden. Bei b. Vogeln finde ich auch Lücken von vorne herein. Soviel hat Herr Pastor Müller, von denen damaligen Herrn Ephoris (= Superintendenten) aufgezeichnet angetroffen: „Zu wissen, nachdem im Amte Sachsenburg mit denen Pfarrern sich Veränderung zugetragen, und dieselben anderweit mit andern Personen bestellet worden, daß zwischen dem gewesenen Pfarrer zu Büchel Ern. Caspar Stiern und dem neuen Pfarrer Ern. Clemens Weisheit des Einkommens halber diese Vergleichung geschehen“ etc. . .

Hieraus erhellet, daß Caspar Stier allhier, zwischen 1560 und 1570 Pfarrer gewesen. Er ist es bis 1571 geblieben. Ob er nun da abgesezet worden, oder sonst wohin gekommen, ist mir nicht wissend.

Sein Nachfolger Clemens Weisheit, so das Amt bis 1576 allhier geführt“. Soweit sind wir dem Bericht Dietmanns gefolgt. Er weiß uns über diesen Clemens Weisheit außer der Zeit seiner Pfarramtsverwaltung nichts weiter zu erzählen. Die sogenannte „Weisenseche Matrikel“ aus dem Jahre 1575 aber nennt uns auch diesen Clemens Weisheit und sagt uns, daß während seiner Amtszeit eine große Kirchenvisitation in Büchel gewesen ist, deren Protokoll im Preuß. Staatsarchiv in Magdeburg noch heute vorhanden ist. — Doch darüber das nächste Mal. —

Freude und Leid aus den Familien.

Es starb am Dienstag, den 14. Mai 1929, ¼5 Uhr morgens die Witwe Wilhelmine Hesse geb. Kämpfe des verstorbenen Schäfers Karl Hesse in dem hohen Alter von fast 90 Jahren. Sie starb an Altersschwäche. Text: Hiob 14, 1—2: Der Mensch, vom Weibe geboren, lebt kurze Zeit . . . — Getraut wurden am Sonnabend, den 11. Mai 1929, der Landwirt Gustav Walter Denke aus Cannawurf und Theresie Schmidt aus Büchel, Tochter des Landwirts August Schmidt von hier. Text: Psalm 37, 5: Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn B ü t t n e r , Pfarrer.

Egleben.

Kirchliche Nachrichten.

Kirchlich eingesegnet wurde am 19. Mai, 1. Pfingsttag, das Ehepaar Frisör Karl Friedrich Werner in Braunsdorf b. Merseburg und Lina Minna Auguste, geb. Schäßner (1. Cor. 13, 8 a). — Den Bund der heiligen Ehe schlossen am 2. Pfingsttage, 20. Mai, der Müllergehilfe Johann Gänger in Brommershausen b. Cassel und B e r t a Maria Albicht (Joh. 14, 6). — Getauft wurde am 1. Pfingsttage: Elli Rosa Lina Werner (geb. 22. März 1929), Töchterlein des Frisörs, z. Zt. Bergmanns Karl Friedrich Werner und seiner Ehefrau Lina a Minna Auguste, geb. Schäßner (2. Tim. 1, 7). — Sein 80. Lebensjahr vollendet, so Gott will, am 24. ds. Mts. der Steinfegerinwalde Karl Blättermann, Vater der Frau H. Lange! und der Frau Kämpfe, vor einigen Jahren zugezogen aus Kündelbrück. Der Herr schenke ihm einen gesegneten Lebensabend! — An den beiden Pfingsttagen leitete der Gesangverein die Festgottesdienste in erhebender Weise mit Chorgefang ein. — Betreffs Friedhofspflege sei auch an dieser Stelle gebeten, daß alle Gemeindeglieder an ihrem Teile mithelfen, unserm Friedhof ein würdiges Aussehen zu erhalten! Die Ablabestelle für Abfälle, alte Kränze usw. an der Ostseite der Kirche, also nahe dem Friedhofseingang, kommt in Wegfall, da der Aublick beim Eintritt in den Friedhof unschön wirkt. Es wird auf die beiden Südecken des Friedhofes verwiesen. — So Gott will, findet am 1. September ds. Jrs. das Ephoral-Gustav-Adolf-Fest in Heildrungen statt. Schon heute werden die Gemeindeglieder gebeten, sich diesen Tag vorzunehmen und freizuhalten, damit auch unsere Gemeinde zahlreich dabei vertreten ist. Näheres wird im allgemeinen Teile bekannt gegeben werden. —

Was weiß man von unserm lieben Egleben aus früherer Zeit? So wird heute oft gefragt. Viel und wenig! Eine Chronik, wie sie in Nachbarorten verschiedentlich vorliegt, ist nicht vorhanden. So heißt es zerstreutes zusammensuchen! Heute möge das in den Heimatglocken schon mehrfach erwähnte Buch: Dietmann, die Priesterschaft im Kurfürstentum Sachsen, Bd. III. einiges berichten. Da schreibt der Pastor Hr. M. Joh. George Laurentius etwa ums Jahr 1750: „Merke: Die Kirche dieses Orts hat den Namen S. Laurentii, und ist mit einem feinen Altar und Kanzel in selbigem, wie auch mit einer Orgel und doppelt übereinander gebauten Emporenkirchen auf beyden Seiten versehen. Es ist auch ein kleiner Vorrath von

Büchern bei der Kirche . . . Die Pfarr- und Schulgebäude sind schlecht; und ist die Pfarre von 1551 bis hieher 3 mal angebauet worden, lieget hart am Gottesacker, und hat wenig Bequemlichkeit; das Schulgebäude ist noch geringer. Sonst gehören zur Pfarre zwei und eine halbe Hufe Landes, stark Feld, Wiesewachs auf zwei Pferde, die der Pfarrer halten muß, und überdies noch ein Viertel Korn in Sack von jedem Hause und Miethmanne. Es bekömmt auch ein hiesiger Pfarrer, nach einem alten Gestifte, jährlich auf zwei Termine, als Trinitatis und Martini, 20 Meißn. Gulden aus dem Stift zum Heilg. Kreuz in Gotha, wofür die Kirche jährlich das Porto a 12 gr. bezahlet". Soweit der Bericht. Bei Gelegenheit mehr. Das alte Schulhaus ist bekanntlich jetzt in Besitz der Sattlermeister Eduard Brommes Erben. Wieviel ist seit jener Zeit verändert und auch verbessert! Unser schmuckes Kirchlein gefällt immer wieder den Gästen, die auf der Durchreise auch mal unser Gotteshaus aufsuchen. Einige kleinere Schäden, die sich im Laufe der Jahre einstellten, müssen wieder beseitigt werden. Hoffentlich ist das bald möglich. Gott behüte Euch, liebe Leser nah und fern! Werbt bitte weitere Leser für unsere Heimatglocken! Herzlich grüßt
Pfarrer L o h m a n n.

Gorsleben.

Am 1. Pfingstfeiertag ist nachträglich von Herrn Superintendent Kieselring konfirmiert: Arno Heinz Gebhardt, geboren am 27. 4. 1915. Er war lange krank gewesen. Seine Mitkonfirmanden hatten sich zu dieser Feier zahlreich eingestellt. (Matth. 10, 32.)

Das letzte Mal (Mai-Nummer) ward von dem schrecklichen Ausgange der Schatzgräberei in der St. Johanniskirche berichtet. Der Schatzgräber, welcher sich gerettet hatte, verfiel in eine schwere tödtliche Krankheit. Er beichtete noch, daß sein Gefährte von einem fabelhaften Tiere, dem sogenannten Fischel, in sein nasses Element gezogen worden wäre. Im Jahre 1703 wurde laut einem vom Amt Sachsenburg aufgenommenen Protokoll der Einwohner Hans Jakob Fulsche mit 2 fremden Männern aus Erfurt wegen Schatzgräberei verklagt, aber freigesprochen. Jene Männer hätten ihm erzählt, wie sowohl in der Johannis-Kirche ein Schatz mit einem köstlichen Meßgewande, als auch auf der Sachsenburg ein solcher mit einem schwarzen Hunde versepht sein sollte, und ihn die Fremden hätten bereden wollen, einen Versuch zur Hebung derselben mit ihnen zu machen. Ob nun schon noch in neueren Zeiten hier und da Anschuldigungen gegen einige rückfichtlich dort gesuchter und gefundener Schätze stattfanden, so hat doch nie etwas klärlieh erwiesen werden können. Es blieb bei Mutmaßungen. Solche verborgenen Schätze spielten in früheren Zeiten eine große Rolle in der Phantastie der Leute. An manchen Stellen ließ sogar die hohe Obrigkeit nach Schätzen bei Nacht und Nebel graben. Aber große Geschäfte scheint kein Schatzgräber gemacht zu haben. Wir brauchen uns übrigens über solchen Aberglauben nicht lustig zu machen. In unserer „aufgeklärten“ Zeit gibt es noch genug solchen Schwindel, und er findet auch Gläubige. Man denke nur an die spanischen Schatzgräber oder an die Himmelsbriefe.

Wir haben schon das ehemalige Nonnenkloster erwähnt. Wann es gestiftet ist, ist nicht mehr festzusetzen, es dürfte aber kaum vor dem 12. Jahrhundert geschehen sein. Gestanden hat es auf dem Plane des Hoffmannschen, später Meyerschen Rittergutes, welches auch früher der Klosterhof genannt wurde. Ältere Gorsleber werden sich des Namens und Platzes noch gut erinnern. Später an dieser Stelle aufgeführte Gebäude haben jegliche Spur verwischt. Auch hier gab es allerlei Spukgeschichten, auf die wir uns aber nicht einlassen wollen, sonst bekommen die lieben Leser noch das Gruseln. R.

Griefstedt.

Freud und Leid aus den Familien.

Dem Einwohner Karl Klehm wurde vor 2 Jahren seine Ehefrau Anna geb. Brauer nach kurzem schweren Krankenlager durch den Tod entrißen. Sie hinterließ drei Kinder, die von den Großeltern und der Schwester der Verstorbenen fürsorglich betreut worden sind. Am Sonnabend vor dem Sonntag

Jubilate hat nun der Witwer den Kindern die zweite Mutter zugeführt. Die zweite Mutter — Stiefmutter — hat für gewöhnlich eine schwere, gar oft eine sehr schwere Aufgabe, zu deren Erfüllung die edelsten Kräfte der Seele aufgeboren werden müssen. Zur Ehre der Stiefmutter sei es gesagt, daß es gar mancher gelungen ist, diesem Worte den herben Beigeschmack zu nehmen und ein „Stiefmütterchen“ zu werden, das Jung und Alt liebt. Auf dem Grabe der verstorbenen Mutter blühen herrliche Stiefmütterchen. „Stiefmütterchen“ will dem Familienkreise die zweite Mutter werden, die ihr Tagewerk mit dem Gebet beginnen möge:

„Gib' mir ein Herz voll Zuversicht,
Erfüllt mit Lieb und Ruh',
Ein weises Herz, das seine Pflicht
Erkenn' und willig tu.“ —

„Schmerz und Freude liegt in einer Schale, ihre Mischung ist der Menschheit Los“. Das erlebte in besonderem Maße die Familie Reiche. Vor 5 Jahren wurde ihr das erstgeborene Töchterlein im Alter von 12 Tagen wieder genommen. Am 28. März ds. Jrs. wurde den Eheleuten ein kräftiges Söhnchen geboren. Leider stellten sich bald Ernährungsstörungen ein, die das kleine Leben bedrohten. Doch der Mutterliebe zarte Sorge ist es nach vieler Mühe gelungen, der größten Schwierigkeiten Herr zu werden. Am 1. Pfingsttag fand die Taufe des Kindes statt. Hermann Harri ist sein Name. Den Eltern und Taufpaten wurde das Wort nahegebracht: „Wer auf den Geist säet, der wird vom Geist das ewige Leben ernten“ (Gal. 6, 8). Doch wieder ist die Sorge eingekehrt. Ein neuer Anfall einer Ernährungsstörung machte die Ueberführung in das Säuglingsheim in Erfurt nötig. Gott helfe, daß dem Kindchen bald die volle Lebenskraft geschenkt werde.

Am 2. Pfingsttage nachmittags 2 Uhr wurde die Ehefrau Dorothea Holzapfel geb. Goldschmidt im Alter von 75 Jahren 11 Monaten in die ewige Heimat abgerufen. — In Kindelbrück stand ihre Wiege. Seit ihrer Konfirmation war sie ein Mitglied unserer Gemeinde. Hier hat sie sich vermählt und 8 Kindern das Leben geschenkt. „Sie zog sie auf in Zucht und Ehr', der Fleiß, die Ordnung war ihr Gut“. In ihrem 56jährigen Ehestand erlebte sie die Entwicklung und das Ergehen ihrer Kinder nicht nur begleitend mit, sondern lebte den Wechsel von Freude und Qual, der ein Menschenleben ausfüllt, selber seelisch mit. Der Tod war ihr ein willkommener Freund, da sie seit längerer Zeit an der Schwäche des Alters schwer zu tragen hatte. Nach Frieden sehnte sie sich und deshalb erklang das Wort an ihrem Grab: „Ich liege und schlafe ganz in Frieden, denn Du, Herr, hilfst mir, daß ich sicher wohne“ Psalm 4, 9. Ihr geschehe, wie sie geglaubt hat. —

Harras.

Familiennachrichten.

Betauft wurden: am 29. Mai Gertrud Puzmann, Töchterlein des Rittergutspächters, Ltn. a. D. Erich Puzmann und Frau Anna geb. Weineck; am 2. Juni Ruth Ingeborg Else Deck, Töchterlein des Arb. Wilhelm Deck und Frau Else geb. Fehse. Sehet, welche Liebe hat der Vater uns erzeigt, daß wir sollen Gottes Kinder heißen.

Da diesmal aus Harras wenig zu berichten ist, möge das schöne Gedicht „Mein Thüringer Land, wie lieb ich dich“ insbesondere für Harras gelten, da es in Harras aufgefunden und von einer dortigen Einwohnerin den Heimatglocken dargeboten wurde. Uebrigens wurde von kundiger Seite versichert, das Gedicht sei noch gar nicht so sehr alt. Weiß jemand, von wem es stammt?

Hauteroda.

Betauft wurden am 19. Mai 1929 Gisela Werner, geboren am 28. April 1929, Tochter des Bergarbeiters Karl Werner und seiner Ehefrau Frieda geb. Grünwald; am 20. Mai 1929 Horst Waldemar Schüge, geboren am 6. Mai 1929, Sohn des Landwirts Hugo Schüge und seiner Ehefrau Frieda geb. Wengel; desgleichen am 20. Mai Harry Emil Spielvogel, geboren am 15. März 1929, Sohn des Geschirrführers Emil Spielvogel und seiner Ehefrau Klara geb. Spangenberg.

Gestorben ist am 22. Mai und beerdigt am 25. Mai 1929 Ernst Heini Grimmer, 1½ Jahr alt, Sohn des Amtsdieners Hermann Grimmer. Psalm 103, 15—18.

Bei der Wahl der kirchlichen Gemeindevertretung zur Provinzialsynode am 12. Mai wurden abgegeben für den Wahlvorschlag Winckler (vereinigte Rechtsparteien) 8, für den Wahlvorschlag Lingel (evang. Mittelpartei) 7 Stimmen, für den Wahlvorschlag Fisker („Deutsche Kirche“) und Wahlvorschlag Lippelt („Freie Volkskirche“) — Stimme.

Heldringen.

Freud und Leid aus den Familien.

Getauft sind im Monat Mai folgende Kinder: Elli Marie Krebs, Tochter des Korbmachers Friedrich Karl Krebs und seiner Ehefrau Marie geb. Wege, geboren am 28. 3., Christa Emma Frieda Bette, Tochter des Fischhändlers Friedrich Bette und seiner Ehefrau Frieda geb. Richter, geboren am 16. 3., Margot Ballin, die am 25. 3. geborene Tochter des Schmiedes Hermann Ballin und seiner Ehefrau Elise geb. Schulze, Ingeborg Luise Charlotte Lorenz, die am 4. 4. geborene Tochter des Maurers Hermann Lorenz und seiner Ehefrau Marie geb. Große, Ruth Frieda Begeholt, die am 21. 3. geborene Tochter des Zimmermanns Walter Begeholt und seiner Ehefrau Emma geb. Schröder, Innelore Lotte Schönknecht, die am 1. 3. geborene Tochter des Arbeiters Kurt Schönknecht und seiner Ehefrau Anna geb. Lippold, Helene Eva Hesse, die am 26. 4. geborene Tochter des Arbeiters Richard Hesse und seiner Ehefrau Helene geb. Ruzki.

Getraut worden sind in hiesiger Kirche am 6. 5. der Schrankenwärter Paul Weidenroth und Marie Wilhelmine Zion aus Gornleben (Wsm 73, 24), am 11. 5. der Kaufmann August Rofz aus Weimar und v. Bamberg (Dffb. 2, 10), am 19. 5. der Schmied Arno Schaumburg und Emilie Schumann (Hebr. 13, 9) und am 20. 5. der Bergarbeiter Paul Franz Neblung und Hulda Marie Bärwinkel (Pfl. 118, 24, 25).

Die Kirchensteuern,

die wie übrigens alle anderen Steuern sich nicht gerade großer Beliebtheit erfreuen, sind von der kirchlichen Gemeindevertretung am 11. Mai beschloffen worden. Und zwar ist in Abänderung eines früheren Beschlusses, zu der die neueste kirchliche Gesetzgebung zwang, beschloffen worden, als kirchliche Anlage von den steuerpflichtigen Mitgliedern der Gemeinde für 1929 zu erheben: 6 % von der Reichseinkommensteuer und 18 % von der Grundvermögensteuer. (Im vorigen Jahre waren es 8 bzw. 15 %). Nach den gesetzlichen Bestimmungen muß die Reichseinkommensteuer die Grundlage der kirchlichen Veranlagung bilden. Die Realsteuern dürfen nur daneben herangezogen werden, mit anderen Worten: wer Reichseinkommensteuern bezahlt, muß den genannten Hundertsatz davon als Kirchensteuer entrichten und, hat er außerdem eigenen Grund und Boden, so muß er daneben noch den Hundertsatz der Vermögensteuer zahlen. Dadurch, daß beide Steuerarten (Reichseinkommensteuer und Grundvermögensteuer) herangezogen werden, konnten die Hundertsätze niedriger gehalten werden. Würde nur die Reichseinkommensteuer zu Grunde gelegt, so würden all die vielen, die wohl Grund und Boden haben und sich davon ernähren, aber keine Reichseinkommensteuer zu zahlen brauchen (und ihrer sind sehr viele), ganz frei von Kirchensteuern ausgehen. Wo durch die Heranziehung beider Steuerarten Härten entstehen, wolle man sich vertrauensvoll an den Gemeindegemeinderat wenden. Ein ruhiges, gleiches Aussprechen über diese Frage ist allemal besser als das Aufheben und Fäustelballen in der Tasche.

Wieviel soll nun durch die Kirchensteuer einkommen? Die Reichseinkommensteuer von Heldringen wird für 1929 auf 27000 Mark berechnet und die Grundvermögensteuer auf rund 14000. Die 6 bzw. 18 % werden also einbringen 1620 bzw. 2520, zusammen 4140 Mark. Der Ausfall wird mit 440 Mark wohl ungefähr richtig geschätzt sein. So bleiben 3700 Mark Einnahmen für die Kirchkasse; und die werden nach dem Haushaltsplan gebraucht. Allein 1285 Mark werden als provinzial- und landeskirchliche Abgaben gezahlt werden müssen (Vergl. dazu den Artikel auf Seite 2.) Und die übrigen Summen? Nun, der Haushaltsplan der Kirchkasse hat 14 Tage lang öffentlich zu Jedermanns Einsicht ausgelegen, es hatte also jedes Gemeindeglied Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, wozu die Gelder nötig sind. Es seien hier die wichtigsten Posten aus dem Haushaltsplan genannt: In Besoldung werden zu zahlen sein für den Rentanten, den Kirchendiener, die Chorknaben, den Bälgetreter, den Steuererheber und an die beiden Pfarrkassen zusammen 1205 Mark. Als Kosten der Gottesdienste (Heizung, Beleuchtung, Abendmahlswein usw.) sind 300 Mark angesetzt, für Instandhaltung der Gebäude und die verschiedenen Versicherungen 1831. An die Synodalkasse (vergl. oben) sind zu zahlen 1285. Die Verwaltungsgebühren sind angesetzt mit 82 Mark, verschiedene, unvorhergesehene Ausgaben mit 150 Mark. So schließt der Haushaltsplan mit 4984 Mark Ausgaben, denen stehen gegenüber Einnahmen aus Kapitalien (Hypotheken) aus Grundstücken, aus Opfern und Gebühren 1284, so daß die 3700 Mark durch Erhebung an Kirchensteuern zu beschaffen sind.

Geschichte des Schlosses und der Stadt Heldringen.

(Fortsetzung.)

7. Heldringen und der Bauernkrieg.

In diese Zeit fällt auch der berühmte Bauernkrieg. Graf Ernst hatte dem Pfarrer Thomas Münzer zu Allstedt, welcher

Anführer der Bauern war, ein Schreiben zugesandt, in welchem er ihn ersuchte, von allen Aufwiegeleien abzustehen. Münzer aber beantwortete das Schreiben in unanständiger Weise. In der Schlacht bei Frankenhausen, am 15. Mai 1525, wurden 7000 Bauern erschlagen. Münzer hatte sich in einem Hause versteckt, wurde aber gefangen genommen. (Das Haus steht in Frankenhausen auf dem Anger, gegenüber des Realgymnasiums, es hat eine Gedenktafel). Graf Ernst bekam Münzer als Gefangenen und ließ ihn nach dem Heldrunger Schlosse bringen. Hier wurde er gefoltert, damit er seine Mitkumpanen angäbe. Nach vielleicht 12 Tagen wurde er nach Mühlhausen in Thür. transportiert und mit seinem Freunde Pfeiffer, einem entlaufenen Mönche, und noch anderen 24 enthauptet. (Das Bild des Thomas Münzer hängt noch heute in der Gerichtsstube auf dem Schlosse).

8. 1546 und 1547.

Im Auftrage des Herzogs Moriz von Sachsen belagerte Graf Johann Georg I. von Mansfeld am 19. Dezember 1546 die Stadt Weimar und nahm sie ein. Kurfürst Friedrich von Sachsen, welchem Weimar gehörte, der aber abwesend war, bekam schnell Nachricht, zog vor Heldringen und bestürmte es am 26. Dezember 1546. Am 31. Mai 1547 zogen die Kriegsvölker des Kaisers Karl V. und des Herzogs Moriz von Sachsen vor Heldringen, eroberten das Schloß und gaben es dem Grafen von Mansfeld wieder.

9. Heldringen unter dem Kurfürsten Johann Georg von Sachsen.

Als der Dreißigjährige Krieg begann, richtete der Kurfürst Johann Georg von Sachsen sein Augenmerk auf die Festung Heldringen und hätte sie gern in seinem Besitz gehabt. Nach langem Drängen und durch Geldnot gezwungen, wurde die Herrschaft im Jahre 1620 abgetreten. Zu dieser Herrschaft gehörten außer Heldringen Oberheldringen, Lundershausen, Hauteroda, Harras, Bretleben, Braunsroda und Reinsdorf. Der Kurfürst ließ die Festung sofort stärker besetzen und versah sie mit einer ständigen Besatzung. Sehr stattlich nimmt sich das Schloß auf den alten Abbildungen aus, die sich aus jener Zeit erhalten haben. Die Gebäude, von zwei mächtigen Türmen überragt, waren durch eine starke Mauer umschirmt, aus der sogenannte Bastionen (starke, steinerne Pfeiler) vorsprangen. Dann folgten mehrere breite Erdwälle, zwischen denen tiefe, breite Wassergräben waren. Der äußerste Wassergraben war von einer lebenden Hecke umgeben. Die gesamten Festungswerke nahmen einen Raum von 90 Morgen ein. Gern nannte man wohl die Festung den Schlüssel zum Thüringer Lande.

(Fortsetzung folgt.)

Hemleben.

Freud und Leid in der Gemeinde.

Getauft wurden: am 5. Mai Hermann Harald Hauthal, Sohn des Schäfers Hermann Hauthal und Frau Vertrud geb. Knippstein; am 2. Juni Marianne Elisabeth Fuhrmann, Tochter des Maurers Willy Fuhrmann und Frau Lisbeth geb. Schreiber. Gott, der Herr, lasse die Kinder gesund heranwachsen zur Freude der Eltern und zu Seiner Ehre.

Getraut wurden am 11. Mai Junggeselle Oskar Goedert, Landwirt in Günstedt mit Jungfrau Lisbeth Walther, hier. Trautert: Matth. 7, 7.

Von langem, in gottgegebenen Geduld ertragenen Leiden wurde durch einen sanften Tod befreit am 4. Juni, früh ½ 8 Uhr, Frau Christiane Therese Hauthal geb. Kurzhals im Alter von 57 Jahren, 6 Monaten, 9 Tagen. Seit dem am 6. September 1923 erfolgten Tode ihres hoffnungsvollen Sohnes Hermann war diese sonst so kraftvolle, stets rastlos fleißige Frau wie gebrochen und konnte sich von diesem Schicksalschlage körperlich nie wieder erholen. Gott stärke die tieftrauernde Familie durch den Trost seiner Verheißungen.

Vor hundert und etlichen Jahren.

Im Jahre 1806 ging ein bekanntes Sprichwort in Erfüllung: Preußen zog uns unschuldige Sachsen (Hemleben gehörte damals noch zum Churfürstentum und späteren Königreich Sachsen) unter vielen Versprechungen an sich und fing Krieg mit Frankreich an. Unser sämtliches Kriegsvölkchen mußte mit ausziehen, kamen bis an den Wald bei Saalfeld; hier kam es zur Schlacht, die armen Sachsen mußten voran und verloren. Von da zogen sich die Armeen bis bei Jena, hier begann am 14. Oktober eine

Hauptschlacht und die Preußen würden den Sieg — wenn sie noch $\frac{1}{2}$ Stunde hätten fechten können (nach Aussage der Franzosen), aber Entkräftung und Hungers wegen (nach ihrer eigenen Aussage), bei ihrem Rückzug, in 3 Tagen hätten sie nichts zu essen gehabt — davon getragen haben.

Aber sie flohen so geschwind als möglich in großer Unordnung auf Umwegen nach Magdeburg, aber die Franzosen benutzten jene Unordnung und nahmen den kürzesten Weg, daß sie den Preußen mehrertheils zuvorkämen. Es dauerte auch nicht lange, so hatten sie das ganze Königreich Preußen inne, sowie auch den preussischen Anteil von Polen und eine unglaubliche Menge Preußen wurden als Kriegsgefangene nach Frankreich transportiert. Endlich gegen Weihnachten wurden Winterquartiere bezogen. Unser Landes-Herr wurde zum König erhoben, und dem Sonntag Eftomihl 1807 wurde in unserem nunmehrigen Königreich ein Friedens- und Dankfest gefeiert.

Wir glaubten, nun sei alles gut, aber was geschah? Unser Militär mußte Gewehre und Pferde, und das Land? Millionen an die Franzosen abgeben; viele Menschen wurden gemißhandelt, von Streifpartheien ausgeplündert, Hausrat verwüstet, die Speisen auf die lästerlichste Weise verachtet und vernichtet.

Hierzu kam im folgenden 1808ten Jahr, als die Heu-Ernte sollte anfangen, so starkes Regenwetter, daß die Lössa, Anstrut und Wipper dergestalt anschwellen, daß alle Wiesen und Felder an bemeldeten Flüssen überschwemmt und dadurch alles Heu, Viehweiden und Feldfrüchte gänzlich verderbet wurden. Ein Schaden, der nicht zu berechnen ist.

Nun hatte die hiesige Gemeinde, welche der Herrschaft (Weichlingen) die Fröhnen für ein jährliches Geld von 250 Rthlr. abgekauft, seit vorigem Jahre das sog. Pferde-Rieth oder Anger gehegt (soll wohl heißen: gepachtet), um aus dem Heu einen Teil des Fröhngeldes zu bestreiten, dieses kam voriges Jahr 170 Thlr. Dieses 1808te Jahr aber, wegen gänzlichen Ruin des Heues an den wiesenreichen Orten, wurden 500 weniger 2 Rthlr. aus dem Anger-Grase gelöst. Und wäre der Verkauf weiter kund geworden, so wäre daselbe nach Aussage auswärtiger Leute auch 700 Rthlr. gekommen. —

Nach vielen und unaufhörlichen Abgaben, welche der für so viele Menschen verderbliche Krieg verursacht, wurde zu Ende des 1809ten Jahres von der hohen Landes-Kommission Dresden — diese wurde zur Ausgleichung der Kriegslasten eingesetzt — die Angabe aller Lasten gefordert, welche die Kommune, sowie das ganze Land seit Ausbruch des Krieges 1806 bis Ende des 1809ten Jahres zu tragen gehabt, ingleichen, was dieserhalb an Schulden aufgenommen worden sei. (Fortsetzung folgt.)

Kannawurf.

Kirchliche Nachrichten.

Im Mai dieses Jahres wurden getauft am Himmelfahrtstag, 9. 5.: Werner Kurt Otto Schäßner, Sohn des Arbeiters Karl Paul Schäßner und seiner Ehefrau Bertha Anna geb. Felgentreff; am ersten Pfingstfesttag, 19. 5.: Anna Wella (Roseform von Isabella) Felgentreff, Tochter des Geschirrführers Karl Ernst Felgentreff und seiner Ehefrau Meta Lina geb. Segepfand. Karl Hans Becker, Sohn des Arbeiters Karl Hermann Becker und f. Ehefrau Dora Klara geb. Frisch. Dora Hildegard Höpfner, Tochter des Maurers Walter Otto Alfred Höpfner und seiner Ehefrau Hildegard Luise geb. Ventler. Georg Friz Schäßner, Sohn der ledigen Martha Elise Schäßner. Mögen die Kindlein aufwachen zur Freude ihrer Eltern! Getraut wurde ein Brautpaar am 2. Pfingstfesttag, 20. 5., nämlich der Schäfer Hugo Richard Berghof, Sohn des Gutmanns Andreas Wilhelm Berghof und seiner Ehefrau Therese Christiane geb. Staub und Emma Ida Herrmann, Tochter des Bierbrauers Paul Otto Herrmann und seiner Ehefrau Minna Therese geb. Vogel. Gottes Segen mit ihnen!

Am 4. Mai begingen im Kreise ihrer Kinder das Fest der goldenen Hochzeit der Ziegler Karl Friedrich Schmidt und seine Ehefrau Anna Agnes Auguste geb. Fischer. Die Einsegnung des Jubelpaares fand im Hause statt. Nach derselben wurde ihm die Ehegedenkminze nebst Handschreiben des Ev. Konsistoriums zu Magdeburg und das übliche Geschenk der Regierung zu Merseburg von 50 Mark überreicht. Gott hat geholfen — er helfe weiter.

Ein Brief aus Südamerika.

Porto Alegre, den 25. 3. 1929.

Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Ich danke Ihnen vielmals für die Zusendung der Heimatglocken; ich möchte die Heimatglocken gerne halten und habe vorhin an meinen Bruder geschrieben, daß er Ihnen das Geld geben soll. Als Ihre Karte kam, da war ich sehr erfreut, es dauerte beinahe noch 14 Tage, bis die Zeitungen ankamen. Das war aber eine Freude, die zu lesen; da liest man doch manches von der Heimat, was man sonst nicht zu wissen bekommt. Nochmals vielen Dank.

Mit treu-deutschem Gruß

Martha Schernig.

Ich füge hinzu: dieser Brief hat eine große Freude in mir ausgelöst. Die Freude, mit der eine Auslandsdeutsche die Heimatglocken liest, zeigt, daß die Arbeit, die wir darein stecken, doch nicht vergeblich ist. Den treu-deutschen Gruß erwidere ich auf das herzlichste und bin gewiß, daß viele Kannawurfer ihrer grüßend gedenken werden, die ihren Brief lasen und wissen, daß Martha Töppe kurz vor dem Weltkrieg die Frau Mühlenbesitzer Weineck in Oldisleben nach ihrer brasilianischen Heimat begleitet hat, durch den Krieg von der Rückkehr zurückgehalten worden und nun seit Jahren schon mit einem Deutschen dort glücklich verheiratet ist.

Eine Frage.

Unsere Kanzelbibel hat das respektable Alter von 100 Jahren erreicht. 5 Pastoren, Pastor Brandt, der 1877 hier gestorben ist, Pastor Reineck, der von 1880—1882 hier amtierte und dann als Superintendent unseres Kirchenkreises Heldringen in Segen gewirkt hat, Superintendent a. D. Brauns, der von 1882 bis 1892 hier war, Superintendent und Konsistorialrat Neumann, den wir am Erntedankfest des denkwürdigen Jahres 1914 begraben haben und nach ihm der jetzige Ortspfarrer haben in diesen langen Jahren in den sonn- und festtäglichen Gottesdiensten aus dieser Bibel Gottes Wort der Gemeinde aus- und ans Herz gelegt. Das bedeutet, daß sie rund 4000 Mal auf die Kanzel hinaufgetragen, 4000 Mal aufgeschlagen, 4000 Mal zugeschlagen und 4000 Mal wieder in die Sakristei hinunter getragen worden ist. Ein Mensch steht im Alter von 48 Jahren in der Blüte der Kraft; die Bibel dagegen ist altersschwach geworden; sie ist außer Rand und Band gekommen. Ist es ein Wunder nach so langem Gebrauch? Von Kraut und Pflaster mag sie nichts wissen; es kann sie auch nicht heilen. Sie sehnt sich nach einem ruhigen und beschaulichen Lebensabend und bittet dringend um einen Ersatz. Ist diese Bitte unbescheiden oder gar unerhört? Sie selber hat jedenfalls nicht diese Empfindung. Das bezeugt sie mit der Widmung die auf ihrem ersten Blatt fein säuberlich geschrieben steht:

Jes. 55, 10 und 11.

Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel und nicht wieder dahin kommt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und wachsend, daß sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen: also soll das Wort, so aus meinem Munde gehet, auch sein. Es soll nicht wieder zu mir leer kommen, sonder tun, das mir gefällt und soll ihm gelingen, dazu ich es sende.

Geschenk für die Kirche zu Kannawurf zum 17. Juni 1871.

Charlotte Gebhardt.

Ist es nicht zu verstehen, wenn unsere ausgediente Altarbibel eine ihr ebenbürtige Nachfolgerin haben möchte, die dieselbe Widmung nur mit anderem Datum und anderer Namensunterschrift trägt?

Wer übrigens Charlotte Gebhardt gewesen ist, habe ich leider nicht feststellen können. Weber im Tauf- noch Trau- noch Sterberegister habe ich den Namen gefunden. Sollte ein Leser oder eine Leserin unserer Heimatglocken sie gekannt haben und etwas von ihr wissen, der wolle es mir freundlich sagen, damit ich es in der Chronik zu ihrem Gedächtnis niederschreiben kann. Jedenfalls ist sie ein Menschenkind gewesen, das gern die Gottesdienste in unserer Kirche besucht und die Kraft des Gotteswortes und seinen Trost für unser Leben und Sterben an sich erfahren hat. Liebhaber der Kirche und der Bibel gibt es auch heute noch unter uns. Daher die Frage:

Wer von ihnen will der Kanzelbibel der Charlotte Gebhardt aus Liebe zur Kirche und Gottes Wort eine Nachfolgerin geben? Eine bejahende Antwort nimmt dankbar entgegen

Pfarrer B a r t h e l.

Oberheldrungen.

Getauft wurde am 18. Mai 1929 Ilse Anni Ludwig, geboren am 12. März 1929, Tochter des Arbeiters Otto Albert Ludwig und seiner Ehefrau Marie Martha Rosa geb. Fehje; am 19. Mai Ingeborg Better, geboren am 25. Februar 1929, Tochter des Drehers Berthold Paul Better und seiner Ehefrau Emma geb. Hammesfahr, desgleichen am 19. Mai Georg Fritz Paul Haberland, geb. am 11. März 1929, Sohn des Schuhmachers Paul Haberland und seiner Ehefrau Estriede geb. Begehöld; am 25. Mai Adelheid Renate Einecke, geboren am 1. Mai 1929, Tochter des Landwirts Rudolf Einecke und seiner Ehefrau Hulda geb. Mähling.

Getraut wurde am 19. Mai 1929 der Arbeiter Hermann Ende hier, Sohn der ledigen Minna Ende, später verehel. König, mit Berta Elisabeth Waszlawiak aus Helbra, Tochter des † Bergmanns Johann Waszlawiak und seiner † Ehefrau Franziska geb. Dodska. Trauzeug: Ev. Joh. 14, 23 u. 27.

Bei der Wahl der kirchlichen Körperschaften zur Provinzialsynode am 13. Mai wurden abgegeben für den Wahlvorschlag Winckler (vereinigte Rechtsparteien) 10, für den Wahlvorschlag Lingel (fog. evang. Mittelpartei) 9 Stimmen, für den Wahlvorschlag Lippelt (kirchl. Linke) 1 Stimme.

Alte Steinkreuze in Thüringen.

Herr Otto Krause in München, der verschiedene Male er war, um in den Kirchenbüchern nach seinen Vorfahren zu forschen, schreibt:

Auf meinen Wanderfahrten in meinem lieben Heimatlande Thüringen habe ich sie wiederholt gesehen, diese alten, plumpen Steinkreuze, die schon seit vielen Jahrhunderten einsam an Landstraßen, noch öfters verlassen abseits von der Straße, in Feldern und Wiesen, stehen. Die ersten Kreuze dieser Art sah ich am Fuße des alten Schlosses Tonndorf bei Bad Berka an der Ilm. Dort stehen 3 solche dicken Kreuze, bereits stark verwittert, nebeneinander. Meine in Tonndorf wohnenden Verwandten sagten mir, daß an dieser Stelle 3 Ritter erschlagen worden seien und die 3 Kreuze seien zu ihrem Gedächtnis errichtet worden. Diese Erklärung entbehrt nicht ganz der Wahrheit. Als ich nun vor 3 Jahren auf meinen familiengeschichtlichen Forschungsfahrten auch nach Oberheldrungen kam, wo mein Urgroßvater Johann Andreas Krause als Besitzer der Obermühle lebte, und mein Urgroßvater Joh. Friedrich Krause geboren wurde, da fand ich zu meiner nicht geringen Ueberraschung auch in der Mitte dieses Ortes, auf einem freien Platze in der Nähe des Rittergutes, ein solches Steinkreuz. Ich wußte schon damals, was diese Kreuze bedeuten, und mit einer gewissen Spannung befragte ich in

Nähe befindliche Einwohner von Oberheldrungen, was dieses Kreuz zu bedeuten habe, erhielt aber eine vollkommen haltlose, geradezu lächerliche Auskunft. Es ist merkwürdig, daß man sich für solche Altertümer, die mit der Ortsgeschichte eng verbunden sind, so wenig interessiert. Unserer heutigen Welt geht der Sinn für Geschichte und das gute Alte ab, man lebt anderen Idealen. Daher ist es sehr begrüßenswert, daß durch das neue Gemeindeblatt, die Heimatglocken, hoffentlich mit Erfolg, versucht wird, diesen Mangel wieder auszugleichen.

(Fortsetzung folgt.)

Oldisleben.

Eine solch' stattliche Zahl Taufgesellschaften wie am 1. Pfingstfeiertage hat unsre Kirche noch nicht gesehen. Nachdem der Landwirt Hugo Knoche am Sonntag vorher 5 in Söhnchen hatte taufen lassen, nahmen wir am Feste selbst je ein Söhnchen des Schlossers Wilhelm Söder, des Maurers Erich Nordmann, des Landwirtschaftsgehilfen Walter Franke, des Fleischermeisters Friedrich Schlücke, der Geschirrführer Willy Weiß und Gustav Amme und je ein Töchterlein des Arbeiters Otto Langenhahn und des Friseurs Otto Tröster in die christliche Kirche auf, außer ihnen noch ein miedeliches Töchterchen. Getraut wurden der Maler Ernst Müller aus Seehausen mit Helene Noa von hier und der Kanzleisekretär Rudolf Koch aus Allstedt mit der Tochter Lina unsres Schmiedemeisters Friedrich Seydenschwanz. Möge Gottes Segen die jungen Ehepaare und die jungen Christen durch ihr ganzes Leben geleiten. Kehrete so in all' diese Häuser heilige Freude

ein, blieben wir doch auch von schwerem Leid nicht verschont. Der Geschirrführer Otto Witt und seine Ehefrau Berta geb. Rübbicke mußten ihre zarte Ilse zur letzten Ruhe betten, die sie kaum 5 Monate hatten behalten dürfen, und am letzten Tage des Monats mußten wir die Ehefrau des Zimmermanns Karl Goldschmidt, Friederike geb. Alperstädt, auf ihrem letzten Wege geleiten im 75. Jahr ihres Lebens. Für sie kam der Todesengel als wahrer Erlöser von jahrelangem, schwerstem mit echter Christengeduld ertragenem Leiden, aber für ihre Lieben, die sie so hingebend gepflegt, bedeutet ihr Heimgang doch einen unerfesslichen Verlust. Gebe der Herr den trauernden Seelen die frohe Gewißheit: „Was wir bergen in den Särgen ist der Erde Kleid, was wir lieben, ist geblieben, bleibt in Ewigkeit“; auch der trauernden Witwe des Eisenbahnassistenten Albert Günther, den sein himmlischer Vater im Alter von 61 Jahren wieder zu sich nahm ins Vaterhaus. Vergeblich hat dieser wackre Mann, den wir erst seit wenig Jahren unsren Mitbürger nennen durften, in unsrem schönen Oldisleben Ruhe und Frieden gesucht für die Tage seines Alters, jetzt hat sein Gott, dessen treuer Jünger er allzeit gewesen, ihm einen ewigen, friedlichen Feierabend beschieden. In Frankenhäusen, in dessen Krankenhaus er die müden Augen zum letzten Schlummer schloß, hat er auch seine letzte Ruhestatt gefunden.

Am Sonntag vor Pfingsten fand in unserer Kirche die feierliche Annahme der diesjährigen Konfirmanden, 15 Knaben und 13 Mädchen, statt. Tief zu bedauern ist, daß nicht einmal alle Konfirmanden-Eltern dieser Feier beiwohnten und auch die Beteiligung der Gemeinde so gering war. Auch der Präparanden-Unterricht nahm wieder seinen Anfang, an dem 11 Knaben und 13 Mädchen teilnahmen. Die erstaunlich geringe Zahl der beiden Jahrgänge zeigt auch wieder, wie verheerend der Weltkrieg gewirkt hat, und wie die Einwohnerzahl unsrer Gemeinde rasend abnimmt.

Aus der Geschichte des Klosters Oldisleben.

In den letzten Heimatglocken hatte ich erzählt, wie das Fallen eines Meteors unsres Klosters Ansehen weit und breit hob und den Frommen jener Zeit zu reichen Schenkungen und Stiftungen Anlaß gab. Aber auch hier wurde es wieder Wahrheit „der liebe Gott sorgt schon dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen“ (in Oldisleben sagt man „daß der Ziege der Schwanz nicht zu lang wächst“). Das berühmte Kloster Walckenrieth hatte im Mansfeldschen ein neues Kloster Sittichenbach gegründet, das unter dem vortrefflichen Abt Volcuinus einen glänzenden Aufschwung nahm. Statt als rechte Christen sich darüber zu freuen, wurden die Oldisleber Mönche eifersüchtig und neidisch, obwohl ihr Kloster reich genug war, gönnten sie den Sittichenbachern die reichen Gaben nicht, die diesen von den Gläubigen zuströmen. Als eines Abends Volcuinus, todmüde von weiter Reise, bei ihnen einkehrte, konnten sie ihre Eifersucht nicht mehr bezähmen. Sie behandelten den Gast so schlecht, daß sie ihm Wasser statt Wein vorsetzten und ihm nur ein einziger Mönch Gesellschaft leistete, aber dieser hätte, so erzählt die fromme Sage, erleben müssen, daß der liebe Gott selbst die Ungezogenheit der Oldisleber gegen den Fremden wieder gut machte und das Wasser in Wein verwandelte. Das ist natürlich nur Sage, aber das ist Tatsache, daß die Oldisleber Mönche durch ihre Lieblosigkeit und Unfreundlichkeit gegen den auswärtigen Gast ihrem Kloster großen Schaden zugefügt haben und daß sie durch ihren Geiz und Neid sehr an Ansehen einbüßten. Wieviel hätten sie von dem frommen Volcuinus lernen können, aber sie waren viel zu engherzig und zu kurzfristig. Ihr lächerlicher Hochmut erlaubte ihnen nicht, von einem Fremden gute Ratschläge anzunehmen, wie die Pharisäer hielten sie nur sich selbst für klug und gerecht und beschworen dadurch über ihr Kloster die Gefahr herauf, daß sie von den Cisterciensern in Sittichenbach überflügelt wurden, die nicht allen Neuerungen mutwillig ihr Ohr verschlossen. A.

Reinsdorf.

Elvira Waltraud Oppermann, Tochter des Maurers Richard Oppermann und seiner Ehefrau Emma geb. Fensler, wurde am 5. 5., Edith Berta Anna Störger, Tochter des Kaufmanns Karl Störger und seiner Ehefrau Marie geb. Reichensbach, wurde am 5. 5., Martha Ruth, Tochter des Arbeiters Emil Wagner und seiner Ehefrau Anna geb. Grimmer, wurde am 25. Mai geboren.

Gustav Tegel, Geschirrführer, Sohn des verstorbenen Schuhmachers Gustav Tegel und seiner Ehefrau Therese geb. Suhl, und Luise Reiber, Tochter des Arbeiters August Reiber und seiner Ehefrau Berta geb. Müller in Artern sind am 30. 3. in Artern getraut worden.

Am 1. Juni trat Karl Dieze sein Amt als Gemeindevdiener und Glockenläuter an.

Bei dem schweren Gewitter am Sonnabend, 25. 5., schlug der Blitz in unseren Kirchturm, riß auf der Nordseite eine Menge Schiefer herab, zerschlug den Balken, an dem das Schlagwerk der Uhr angebracht ist, und durchschlug die Mauer nach der Kirche, glücklicherweise ohne zu zünden und Glocken und Uhr zu beschädigen.

Am 2. Pfingsttage gedachten wir im Gottesdienste der Protestation zu Speyer.

Am 1. Pfingsttag früh grüßte der Gesangverein Lyra die Reinsdorfer mit verschiedenen Gesangstücken. Hoffentlich bürgert sich diese schöne Sitte ein.

Schon vor dem Bauernkriege hatte Luthers Lehre in benachbarten Gebieten Eingang gefunden. In Allstedt wirkte nach Münzers Flucht Just Kern. In Ringleben hatte der Prediger Cyriakus Taubenthal schon 1524 unter Zustimmung seiner Pfarrkinder die päpstlichen Mißbräuche abgeschafft und gut lutherisch gepredigt. In Reinsdorf konnte von einer Einführung der Reformation noch keine Rede sein. Es galt damals noch der Grundsatz: in weiß Land ich wohne, dessen Religion muß ich bekennen; der Landesherr bestimmte das Religionsbekenntnis. Unser Reinsdorf gehörte als Teil des Amtes Heldrungen zur Herrschaft Mansfeld-Borderort. Die Grafen von Mansfeld-Borderort waren im Gegensatz zu den Grafen von Mansfeld-Mittelort und -Hinterort gut katholisch. Die eigentümlichen Bezeichnungen rühren von der Lage der drei Schlösser auf dem Schloßberge von Mansfeld her. Namentlich Graf Hoier VI. war der Reformation abgeneigt. Er starb am 9. Januar 1540, und sein Erbe fiel an die Nachkommen seines Bruders Ernst II., die der evangelischen Lehre zugetan waren. Da außerdem der Oberherr der Grafschaft, der Herzog Georg der Bärtige, der grimme Feind Luthers und der lutherischen Lehre, 1539 gestorben war, war die Bahn für die Einführung der Reformation frei.

Am Anfang des Jahres 1542 ordnete man eine Kirchenvisitation im Amte Heldrungen an. Sie begann am Sonntag nach Mariä Reinigung 5. 2. An der Spitze der Visitationsbehörde standen Kaspar Güttel aus Eisleben und Michael Cölius aus Mansfeld. Von dieser Visitation ist über Reinsdorf nur ein Einkommensverzeichnis der Pfarre überliefert worden. Die Pfarre besaß eine Hufe Land weniger 4 Acker, 15 Acker Wiesenwachs, 11 Acker sind unter dem Pfluge, 4 Acker liegen wüßt. Ein wüßter Garten ist vorhanden. 32 Schock Garben, halb Roggen, halb Gerste hat die Pfarre zu beanspruchen, ein Schock 8 Hühner hat sie zu verlangen. Aus der Kirchenkasse erhielt sie für Memorien, das heißt für Gedächtnis- und Seelenmessen, 2 fl. / Gulden / weniger 3 Schneeberger / Groschen / und 2 Pfund Wachs.

1 Hufe gleich 30 Morgen. Acker gleich 168 Geviertruten.

1556 hielten auf Befehl des Grafen Hans Georg von Mansfeld der Superintendent Erasmus Sarcerius, der eislebische Amtmann Hans Laue und Magister Andreas Theobaldus eine Visitation ab. Die Niederschriften über diese Visitation mögen hier wörtlich, nur in heutiger Schreibweise folgen:

„Die Gemeinde gibt ihrem Pastor gutes Zeugnis in Lehre und Leben. Mattes Reichart ist im Jahr nicht zum Sakrament / Abendmahl / gegangen. Mattes Reichart und Hans Weidenbach haben an einem Sonntag nach dem Essen die Predigt ohne alle Hindernis mutwillig versäumt. Nachdem sie der Pfarrer und die Sehenschöppen darum gestraft, haben sie unnütze Worte von sich gegeben. Thomas Heywaldt hat auf einen Sonntag nach dem Essen unter der Predigt im Holz Vogel gestellt. Elisabeth Krauels Tochter Ursula hat im Katechismus aus Mutwillen und Verstockung nicht antworten wollen, gibt dem Pfarrer außerdem unnütze Worte und sagt, sie frage viel danach, ob er ihr das Sakrament gebe oder nicht. Orta Reuter ist eine große Gotteslästerin, flucht bei Marter, Leiden und Wunden, also daß schier keiner bei ihr wohnen will. Sie haben Tänze gehalten im Sonntag den Sommer hindurch, ohne daß eine Hochzeit gewesen ist. Sie haben Kirneß gehalten, und es ist ihnen ernstlich verboten worden. Sie haben die Ordnung bei der Kindtaufe nicht gehalten, sie haben Männer dabei gehabt. Wenn sie den Kirchgang gehalten, haben sie auch Männer geladen.

Sehenschöppen: Lorenz Saur, Balten Rehan, Claus Schrötter, Hans Goethe. / Sehenschöppen sind eine Art Gemeinde-Kirchenrat, sie haben auf das kirchliche Leben zu sehen, daß alles ordentlich zugeht. /

Hier ist vorzeiten ein Kaland gewesen, hat viel Zins und Renten gehabt. Weißensfels / das ist der Schösser oder Steuer-einnahmer / zu Eisleben hat darüber die Register.

Der Landkommenthur zu Weißensee hat etliche liegende Güter, Zins und Rente allda, welche ihm etliche Jahre gesperrt worden und nicht mehr gezahlt werden sollen, laut eingeleger Bitte, die der Pastor und die Gemein vorgebracht haben, sollen diese Güter zur Pfarre und Schule geordnet werden.“

Kaland war eine Brüderschaft, heute würden wir sagen: Genossenschaft. In Sachsen waren sie im 13. Jahrhundert entstanden. Sie versammelten sich unter priesterlicher Leitung regelmäßig am ersten Tage jedes Monats. Ihr Zweck war Veranstaltung gemeinschaftlicher Andachtsübungen, gegenseitige Unterstützung, Berrichtung guter Werke, namentlich Fasten und Almosen. Insbesondere sorgte die Gesellschaft für eine feierliche Beerdigung ihrer Mitglieder und deren Familien sowie für die den Verstorbenen zukommenden Seelenmessen. Die Kalanden, die monatlichen Sitzungen, in denen auch neue Mitglieder aufgenommen wurden, schlossen mit einem Festmahle. Vermächtnisse und Stiftungen vergrößerten das Vermögen der Brüderschaft. Da die monatlichen Zweckessen in schwelgerische Gelage ausgeartet waren, hob man sie auf und mit der Reformation verschwanden diese Brüderschaften.

Der Kommenthur hat ein Kirchenamt inne, dessen künste er genöß, ohne es wirklich zu verwalten.

Der Pfarrer, dem die Gemeinde ein gutes Zeugnis in Lehre und Leben gegeben hat, hieß Valentin Grüne. Als erster evangelischer Pfarrer mußte er auf der Pfarrertafel in der Sakristei hiesiger Kirche an erster Stelle stehen. Er soll vorher in Catharinenrieth amtiert haben. Nach 1560 ging er in die Pfarrstelle zu Gehosen. Nach seinem Weggange blieb unsre Pfarrstelle ein Jahr unbesetzt, und da verwaltete Valentin Grüne seine frühere Gemeinde während dieser Zeit. Er hat ein hohes Alter erreicht.

Reinsdorf, 31. Mai 1929.

G. Krieger.

Sachsenburg.

Am 19. Mai (1. Pfingsttag) ist Helmut Willy Bürger, Söhnchen des Landarbeiters Otto Willy Richard Bürger und dessen Ehefrau Frieda Elisabeth geb. Barthold getauft. Möge es den Eltern erhalten bleiben! Getraut sind am 25. Mai der Hilfsmonteur Edmund Friedrich Karl Fischer und Klara Ida Schönewerk, sowie am 5. Mai Thilo Georg Ecke mit Hulda Selma Egelu. Möge des Herrn Segen über den beiden jungen Ehepaaren walten.

Wir bringen heute den Schluß über die kurzgefaßte Ch der Sachsenburgen. Ungefähr 1807 gab der adlige Besitz oberer Sachsenburg diesen Besitz auf, verkaufte ihn an den Staat und zog nach Kannawurf. 1815 wurde das Amt Sachsenburg aufgelöst. Die Gerichtsbehörde wurde nach Heldrungen verlegt, die Verwaltung mit dem Landratsamt in Kölleda vereinigt. In den verlassenen Räumen lebte ein Einsiedler noch bis 1816. Von den umliegenden Dörfern wurden die Mauern abgebrochen und die Steine als willkommenen Beute abgeholt. Daher rührt der arge Verfall der beiden Burgruinen. Es ist schade, daß sie so verfallen sind. Eine Wanderjugendherberge würde sich auf der Haakeburg leicht einrichten lassen. Der Burghof ist schon öfter zu festlichen Versammlungen und Spielen größerer Verbände benutzt worden.

Aus einer alten Weißenseer Zeitung sei heute der Anfang und in der nächsten Nummer der Fortgang gebracht:

Die Sachsenburg.

Als Bürger grüß ich dich, der Heimat schönste Krone,
Die meinem Lebensherbst noch Frühlingsblumen streut,
Ein sanftes Lied erweckt in Aeolsharfen-Tone,
Das singt vom goldenen Traum der frohen Knabenzeit.
Als Pilger grüß ich euch, ihr wankenden Ruinen,
Ein heiliger Wallfahrtsort sei euer Felsengrab,
Wo mir der Vorzeit Genius oft erschienen,
Dem ich mich ehrfurchtsvoll ergab.

R.